Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Donnerstag hat die „Kieler Woche“ (Winnenmeer- und Seeregatten) begonnen, wozu das Kaiserpaar in Kiel eingetroffen ist.

* Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, den Grafentitel verliehen.

* Die Gerichtsferien beginnen für das ganze Deutsche Reich am 15. Juli und endigen am 15. September. Nach § 202 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes werden während der Ferienzeit nur erledigt: 1) Strafsachen, 2) Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffende Sachen, 3) Meß- und Marksachen, 4) Wohnungstreitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter, 5) Wechselsachen, 6) Bausachen, sofern es sich um die Fortsetzung eines bereits begonnenen Baues handelt. Auch Mahn-, Zwangsversteigerungs- und Konkursverfahren werden während der Ferien geführt. Im Interesse der Geschwinder empfiehlt es sich, alle nach vorstehenden Bestimmungen als Ferienfachen zu behandelnden Anträge und Eingaben, sowie namentlich diejenigen, die an und für sich einer Beschleunigung bedürfen, an einer in die Augen fallenden Stelle als „Ferienfache“ zu bezeichnen.

* Die produktionsstatistischen Arbeiten im Reichsamt des Innern erfahren weitere Ausdehnung. Zunächst ist in einer Versammlung der Interessenten der für die Schuh- und Schäftefabrikation vom Reichsamt aufgestellte Fragebogen durchgearbeitet worden, so daß nunmehr in einer nicht langen Zeit die Erhebungen auch für diesen Berufs-zweig ihren Anfang nehmen werden. Für eine Ausdehnung der befaßten bisher nur für die zur Berufsgenossenschaft gehörenden Betriebe in der Lederindustrie und Gerberei vorgenommenen statistischen Erhebung auch auf die übrigen Verberbetriebe hat sich jüngst der Zentralverein der deutschen Lederindustrie ausgesprochen. Da im Reichsamt des Innern Genehmigung vorliegt, auch auf die nicht in den Berufsgenossenschaften vereinigte Produktion die Erhebung zu erstrecken, so darf wohl angenommen werden, daß auch nach dieser Richtung eine Ergänzung der früher schon vorgenommenen statistischen Arbeiten in Aussicht steht.

* In der Kanalkommission des preuß. Abgeordnetenhauses gab der Verkehrsminister Thielen die Erklärung ab, daß die Regierung grundsätzlich die Einschnüpfung der Ansprüche der einzelnen Provinzen wegen Schädigung durch den Mittelkanal nicht anerkennen, daß sie dagegen gewillt sei, die Wasserkräfte zwischen Ober- und Unterelbe in leistungsfähiger Auszubilden und eventuell die Kanalisierung der Lippe vornehmen zu lassen. Die Kommission hat sich bis Dienstag vertagt.

* Die Verhandlungen wegen Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse sind nach dem „Berl. Tgl.“ neuerdings wieder aufgenommen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen begonnen. Abg. Kossuth verwarf namens der Unabhängigkeitspartei die Vorlage zur Regelung der Zoll- und Handelsverhältnisse, welcher die Zollgemeinsamkeit mit Oesterreich bis zum Jahre 1907 festsetzt. Kossuth begründete seinen Widerstand damit, daß Ungarn infolge der Zollgemeinsamkeit immer als eine Provinz Oesterreichs erscheine und beantragte eine Resolution dahingehend, daß die Regierung angewiesen werde, für Errichtung von Zollschranken Oesterreich gegenüber mit Ablauf des jetzigen Provisoriums am 1. Januar 1900 Sorge zu tragen. Nach Ansicht parlamentarischer Kreise soll die Errichtung über die Ausgleichsvorlagen, deren Annahme mit großer Mehrheit gesichert erscheint, kaum zwei Wochen dauern.

Frankreich.

* Bei seinem zweiten Versuche ist Waldeck-Roussieu glücklicher gewesen, sein

Kabinetts fest sich wie folgt zusammen: Voritz und Inneres Waldeck-Roussieu, Aeußeres Delcassé, Krieg Gallifet, Marine Lanessan, Justiz Monis, Ackerbau Jean Dupuy, Handel Millerand, Finanzen Caillaux, Unterrichts Legues, öffentliche Arbeiten Pierre Baudin, Kolonien Decrais. Die Mischung ist höchst originell. Millerand, der neue Handelsminister, und Baudin, der Minister der öffentlichen Arbeiten sind Sozialisten, die bisher den neuen Kriegsminister Gallifet den „Hemmer der Commune“ nannten. Jetzt sind sie Kollegen!

* Der disziplinierte Direktor der französischen Marineartillerie General Delaroque richtete infolge seiner von dem bisherigen Marineminister Lockroy verfügten Versetzung in den Ruhestand ein Schreiben an den Präsidenten Loubet, in welchem er gegen jene Versetzung energisch protestiert. Lockroy verhängte hierauf über den General Delaroque bis auf weiteres strengen Arrest.

* Der italienische General Giletta soll am Montag wegen Spionage vor dem französischen Militärgericht erscheinen. Die Verhandlungen werden nicht öffentlich sein.

England.

* „The Latek“, eine neue Abendzeitung, die auf vier Quartblättern ausschließlich über und für das „vornehmste London“ schreibt, meldet: „Es besteht jetzt überhaupt kein Zweifel mehr, daß Prinz Arthur sowohl als der Herzog von Connaught endgültig sich entschieden haben, trotz aller Verführung zum Gegenteil, in England zu bleiben.“

* Am ein Ende mit den stürmischen Kammeritzungen und der Obstruktion zu machen, hat der König das Dekret, wodurch das Parlament verjagt wird, am Donnerstag früh unterschrieben. (Immerhin hat die äußerste Linke ihren Zweck, die Beratung der politischen Vorlagen zu verhindern, zunächst erreicht.)

* Zu der in Arcachon erfolgten Beschlagnahme von 4000 Chassepotgewehren schreibt man aus Madrid: Von karlistischer Seite wird zugestanden, daß diese Gewehrhandlung von Anhängern ihrer Partei veranlaßt worden sei, aber ohne Mitwirkung der Parteioberleitung. Einige Heißhühner, die schon längst Don Karlos nötigen wollten, seine bisherige Zurückhaltung aufzugeben, hätten während der letzten Monate gegen 700 000 Frank ausgebracht und dafür bei englischen Agenten Gewehre bestellt. Nach vielen Verhandlungen hätten dieselben endlich 4000 Chassepotgewehre zu liefern versprochen, wozu sie die englische Bank „Fire-Flig“ charterten. Man habe aber bald erfahren, daß die Gewehre völlig unbrauchbar und veraltet seien, weshalb man auf karlistischer Seite glaubt, die englischen Agenten hätten die Gewehre absichtlich den spanischen Behörden in die Hände gespielt. Daburh seien sie be-rechtigt, den auf einer Bank niedergelegten Betrag sofort zu erheben, der sonst erst dann fällig gewesen wäre, nachdem man die Gewehre für brauchbar befunden hätte.

Spanien.

* In den Ver. Staaten machen sich die Folgen des negativen Krieges recht unangenehm fühlbar. Das Defizit für das mit Ende Juni ablaufende Finanzjahr wird auf nahezu 100 Mill. Dollar veranschlagt. Der Schmerz über dieses Defizit wird noch verschärft durch die verweigerte Lage auf den Philippinen. Es verlautet, daß 100 000, ja 200 000 Mann aufgebracht und unerschwinglich nach den Philippinen gesandt werden sollen, doch ist es sehr fraglich, ob dies möglich sein wird. Die einst so enthusiastischen Freiwilligen haben längst ihren schönen Eifer verloren, und die bereits im Kampfe befindlichen sollen nur daran denken, wie sie die tobdringenden Inseln möglichst schnell wieder verlassen können.

* Der „Evening Post“ wird aus Washington gemeldet, man spreche dort an hoher Stelle davon, daß russische Agenten mit amerikanischen Geschützfabriken über schnelle Lieferung von 100 Batterien schnellfeuernder Feldgeschütze, im ganzen

600, verhandeln. Die Kosten sollen 6 Millionen Dollar betragen. — (Und die Abrüstungskonferenz?)

Afrika.

* Die Regierung der südafrikanischen Republik hat endgültig beschlossen, die Vertretung der Goldfelder im Volksrat zu erweitern, wahrscheinlich bis zu 6 Mitgliedern.

* Aus dem Suban kommen wieder recht schlimme Nachrichten: Der Kalif hat, nachdem ihm Osman Digma über zehntausend Mann Fußvolk und Reiterei aus Darfur zugeführt und sämtliche Baggarastämme sich um seine Fahne geschart, sich ostwärts dem weißen Nil zugewandt, während er einen seiner Emire in seinem Lager zu Schirleah, am gleichnamigen See, zurückgelassen hat. Seine Vorhut zog mordend und brennend den weißen Nil hinab und gelangte sogar einmal bis auf einen Tages-marsch vor Niamey, den südlichsten britischen Posten, dessen Garnison aus einem Bataillon, vier Geschützen und einem Kamelforps besteht. Die Kanonenboote können, da der Nil gegenwärtig niedrig und durch Sandbänke gesperrt ist, so weit nicht vordringen, sodaß die ganze obere Nilgegend dem Kalif auf Gnade und Ungnade preisgegeben ist.

Australien.

* Auf den Samoa-Inseln herrschen jetzt wieder friedliche Zustände. Die Anhänger beider „Könige“ haben ihre Waffen abgeliefert. Das Königtum ist abgeschafft; dafür wird ein Gouverneur eingesetzt, dem drei von den Grobmächten Ernannte als gesetzgebender Rat zur Seite stehen. Außerdem sollen die Eingeborenen durch ein Repräsentantenhaus vertreten sein.

Deutscher Reichstag.

Am 22. d. wird zunächst die Zustimmung des Reichstages zu dessen Vertagung bis zum 14. November einstimmig erteilt.

Sodann wird die erste Beratung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses fortgesetzt.

Abg. Heine (soz.): Abg. Arendt machte uns den Vorwurf, wir wollten die Religion vernichten. Sonst sagt man, wir seien zu paritätisch, wir duldeten Evangelische, Katholiken, Dissidenten und sogar Juden unter uns. Im übrigen hat Abg. Arendt nur bewiesen, daß er auf einem veralteten Boden steht, auf dem das Sozialistengesetz. Wir stellen uns aber auf den Boden der Gegenwart und bekämpfen alle Ausnahmengesetze. Zu diesem vorliegenden Ausnahmengesetz haben nicht die Arbeiter den Anlaß gegeben, sondern gewisse Leute, die nach dem Atteutat auf die Kaiserin von Oesterreich in einem Telegramm den Kaiser zu strengen Maßnahmen auf-forderten. Man kann sich ein solches Vorgehen nicht anders erklären, als daß die Herren hin und wieder von einer Art Koller befallen werden. Der preußische Handelsminister rügte es gestern, daß Neben des Monarchen hier in die Debatte gezogen werden. Für Regierungssache können wir wohl den Reichs-tanzler verantwortlich machen, nicht aber für Neben des Kaisers, die nicht gegengezeichnet sind. Wenn wir von einer besonders strengen Befragung von Arbeitern gesprochen haben, so hatten wir keineswegs einzelne Urteile im Auge, sondern eine bestimmte, konsequente Richtung in der Jubilatur. Die scharfen Konsequenzen der Gesetzgebung werden nur den Arbeitern gegenüber gezogen. Neben schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Vorlage nie Gesetz werden möge.

Staatssekretär Nieberding: Ich verstehe nicht, wie ein so feiner Jurist, wie der Vorredner, hier von einem Ausnahmengesetz sprechen kann. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden unter gewissen Voraussetzungen gleichmäßig unter Strafe gestellt. Abg. Heine behauptete sich dann über eine bestimmte Art der Rechtsprechung. Es ist aber ganz unmöglich, an der Hand von einzelnen Urteilen in der Begründung einzelner Urteile Schüsse auf eine Richtung in der Jubilatur zu ziehen. In den mir vorliegenden Erkenntnissen des Reichsgerichts, die sich speziell auf Erpressungsfälle bei Ausständen usw. beziehen, ist jedesmal der Tatbestand klar dargelegt und das auf Grund dieses Tatbestandes gefällte Urteil begründet. Das Reichsgericht hat den Erpressungsparagrafen durchaus sachgemäß angewendet. Ich schließe auch heute mit der Erklärung, daß das, was die Vorlage will, wenn nicht jetzt, so später nach Gesetz wird erhoben werden müssen.

Abg. Jacobsohn (kon.): Das Gesetz ist von den Arbeitgebern freilich nicht mit Jubel, wohl aber mit Betriedigung aufgenommen worden.

Speziell die kleinen Handwerker und sonstigen kleinen Gewerbetreibenden haben außerordentlich unter dem Terrorismus der Arbeiter zu leiden. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß das Gesetz, wenn es abgelehnt werden sollte, wiederkommen wird.

Abg. Fehr v. Hohenberg (Welfe) erklärt, seine Freunde hielten die Vorlage moralisch für verwerflich und politisch für einen schweren Fehler, sie würden deshalb nicht nur gegen die Vorlage, sondern auch gegen Verweigerung an eine Kommission stimmen.

Abg. Fiedler (Zentr.): Um dem Terrorismus der Arbeiter ein Ende zu machen, bedarf es einer solchen Vorlage nicht. Diese ist einmal nicht notwendig, dann aber erfüllt sie gar nicht den Zweck, dem sie dienen soll. Die Vorlage hat nur die eine Wirkung gehabt, daß die Sozialdemokratie wieder auf der ganzen Linie geeint daheft. Nicht mit politischen Maßnahmen, sondern mit geistigen Waffen müßte die Sozialdemokratie bekämpft werden. Der Reichstanzler hätte, anstatt ein solches Gesetz zu schaffen, auf die Kultusminister der Einzelstaaten einwirken sollen, daß sie bessere Schulverhältnisse schaffen. Jetzt sei die Vorlage da und sie werde während der Vertagung von der Opposition zur Agitation ausgenutzt werden. Das behauere er, die Regierung könne es aber verhindern, indem sie die Vorlage zurückzieht.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern wird gegen die Stimmen der Konserverativen, der Freikonserverativen, der Antisemiten und etwa zehn Nationalliberalen abgelehnt.

Es folgt die dritte Beratung des Nachtragsartikels betr. die Erwerbung der Karolinen etc., des Nachtragsartikels für die Schutzgebiete, des Anleihegesetzes und des Handelsabkommens mit Spanien.

Abg. Fürst Bismarck (wildfont.) bestätigt die getriggen Angaben des Staatssekretärs v. Bülow, daß der frühere Reichstanzler Fürst Bismarck die Karolinen nur mit bezug auf einen schweren Krieg als eine Lumperei bezeichnet habe, und daß für denselben namentlich mitbestimmend gewesen sei die Absicht, die damals schwache Monarchie in Spanien zu stärken. Er nahm dann Veranlassung festzustellen, daß der Staatssekretär des Aeußeren nicht nicht habe sagen wollen, daß seit der Samoa-Akte die Wirren auf Samoa nicht aufgehört haben in dem Sinne, daß die Akte etwa an den Wirren schuld sei. Er sei bereit, erkenne dagegen an, daß die gegenwärtige Samoa-Konferenz nach seiner Ansicht ein sehr nützlich Werk sei. Er hoffe, die Politik des jetzigen Staatssekretärs auf Samoa werde sich auch weiterhin so gut bewähren.

Die vier Vorlagen werden darauf im einzelnen und schließlich in der Gesamtabstimmung endgültig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Präf. Graf Ballestrem: Ich habe Grund zu der Annahme, daß wir am Schluß dieses Sessionsabschnittes angekommen sind. Da voraussichtlich längere Zeit verstreichen wird, bis wir uns wieder zu unseren Beratungen in diesem Saale versammeln werden, so würde ich es für möglich halten, Ihnen schon heute Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung vorzulegen. Ich erbitte mir daher die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung selbständig festzustellen, und ich werde, wenn die Ermächtigung erteilt wird, Ihnen rechtzeitig Mitteilung machen. (Das Haus stimmt dem Präsidenten zu.) Derselbe spricht sodann den Reichstagsmitgliedern seinen Dank für die ihm bei seiner Amtsführung gewährte Unterstützung aus.

Abg. v. Lebedow (kon.) dankt im Namen des Hauses dem Präsidenten für seine unparteiische, geschickte und energische Leitung der Geschäfte.

Staatssekretär Graf Fofadomsky teilt dem Reichstage eine allerhöchste Verordnung mit, wonach der Reichstag bis zum 14. November d. vertagt wird.

Präf. Graf Ballestrem: Meine Herren, wir trennen uns auch bei diesem Sessionsabschnitt mit dem Gefühl der Liebe, Treue und Ergebenheit gegen das Reichsoberhaupt. Seine Majestät Kaiser Wilhelm der Zweite lebe hoch, — hoch, — hoch! (Die Mitglieder stimmen dreimal begeistert in den Ruf ein, die Sozialdemokraten hatten vorher den Saal verlassen.) Ich schließe die Sitzung.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhause erlebte am Donnerstag in zweiter Beratung die Vorlage betr. die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheitskommissionen. Eine Abänderung wurde infolgedessen vorgenommen, daß dem im Kreisarztamt voll beschäftigten Arzte die Privatpraxis im Hause gestattet sein soll. In bezug auf die Bildung von Sanitätskommissionen wurde die Regierungsvorlage wieder hergestellt, wonach in Landgemeinden und in Stadtgemeinden von nicht über 5000 Einwohnern die Bildung und Berufung der Kommissionen mit Einverständnis des Kreisarztes erfolgen soll, während die Kommission beschloffen hatte: nach Anhörung des Kreisarztes. Nächste Sitzung am 24. d.

Der Polizei verfallen.

12] Erzählung von Philipp Galen

(Fortsetzung.)

„Sollte der Dursche übrigens nicht so schlau sein, wie ich voraussetze, und glauben, daß ich nicht feinetwegen allein, sondern aus anderen Gründen herbeigekommen bin, so wird mir sein Benehmen gewiß den nötigen Fingerzeig darüber geben, und Sie selbst werden sich, wenn Sie recht aufmerksam auf seine Miene sind, bald sagen können, ob ich in ihm den rechten gefunden habe, das heißt, ob er wirklich der von mir gesuchte Eindringler ist oder nicht.“

Ich nickte ihm beistimmend zu, und in zwei Minuten war ich zu meinem Hundsgange mit ihm gerückt, nahm meinen Dürker, der mir alle in diesem Hause stets geschlossen gehaltenen Thüren öffnete, und trat mit meinem Begleiter auf den Korridor hinaus, welcher nach der von ihm bezeichneten Station führte.

„Lassen Sie uns aber“, sagte der Polizeirat, auf diesem Wege noch einmal still stehend, „ganz langsam und bedächtig vorwärts, ich muß alle auf Ihrer Station mir entgegentretenden Physiognomien genau betrachten, bis wir den Gesuchten gefunden haben, und dann werden Sie sich überzeugen, daß ich meinen Mann auf der Stelle wiedererkenne, obgleich er sich gewiß alle mögliche Mühe gegeben haben wird, seinem Aeußeren ein anderes Aussehen zu geben.“

Vor kurzer Zeit noch sah der Kerl, den ich heute suche, wie ein ungekämmer blutdürstiger Löwe aus, trug eine wahre Mähne von Haar und einen struppigen Schnauz- und Kinnbart,

die ihm beinahe bis auf die Brust herabreichten. Von diesem fürchterlichen Anblick werde ich nun wohl Abstand nehmen müssen; denn ich bin sehr überzeugt, daß er mir, in eine Art sanftmütigen Lammes umgewandelt, völlig haar- und bartlos gegenübertreten wird, das werde ich aber auf den ersten Blick mit meinen guten Augen durchschauen, da mir dergleichen Maskenherze seit langer Zeit nur zu wohl bekannt sind.

Weiß ich nur erst, daß er hier ist, dann ist alles übrige ein Kinderpiel, wir lassen ihn nicht mehr aus den Fingern, und habe ich ihn erst unter meiner Aufsicht, so soll das Beständnis seines Diebstahls bald erfolgen, wenn er und sein lieber Bruder auch anfangs mit tausend Eiden ihre Unschuld beschwören.

So, jetzt wissen Sie alles, und nun wollen wir getroßt unseren Gang antreten, auf den ich mich wahrhaft freue; denn wie andere Leute gerne einen Ball oder ein Theater besuchen, um sich zu amüsieren, so besuche ich gerne die Schlupfwinkel, in denen die Verbrecher sich bergen und auf ihren Raub vorbereiten, weil mir da bisweilen ein Schauspiel, das heißt, ein Stück Menschenleben vorgeführt wird, um das mich die Götter beneiden könnten. Doch still, das führt mich hier zu weit, also — vorwärts!“

So schritten wir denn den langen leeren Korridor hinab, der zu der ersten verschlossenen Thür der bezeichneten Station führte, und bald waren wir innerhals derselben, worauf ich die Thür hinter uns wieder verschloß.

Kaum aber waren wir in einen augenblicklich unbenutzten und von Mauern frisch getünchten Saal eingetreten, der deshalb auch noch nicht mit

Betten besetzt war, so wurde unserem Vordringenden schon Einhalt geboten.

Der Polizeirat stand nämlich plötzlich still und sahke einen Mann ins Auge, der uns eben aus dem ersten Krankensaale kommend, entgegen trat, einen leeren Wasserkrug in der Hand trug und gleich stehen blieb, als er mich mit meinem Begleiter so dicht vor sich sah.

„Aha!“ sagte der Polizeirat zu mir, „warten Sie einen Augenblick; den Mann kenne ich und ich muß ein paar Worte mit ihm reden.“

„Es ist einer unserer Krankenwärter“, bemerkte ich etwas rasch und leise; denn ich glaubte schon, er habe irgend einen Verdacht gegen den Mann gefaßt, der mir als ein harmloser, stiller und dienstfertiger Mensch bekannt war.

„Mag sein“, versetzte der Polizeirat, „aber ich muß jedenfalls mit ihm reden. — Guten Tag, Krause!“

Der Angeredete war einige Schritte von uns entfernt stehen geblieben, hatte sich behelben, seinen leeren Krug in der Hand, beiseite gestellt, und als wir näher gekommen, verneigte er sich ehrerbietig, ja fast bemüht vor meinem ruhig auf ihn zugehenden Begleiter.

„Guten Tag, Herr Polizeirat“, sagte der Wärter Krause. „Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“

„Ich auch, alter Freund“, erwiderte der so freundlich Angeredete mit fast liebreichem Tone. „Wie geht es dir, und was machst deine Frau?“

„D. Herr Polizeirat, mir geht es jetzt recht gut“, lautete die Antwort, „ja, Gott sei Dank! Ich bin hier seit sechs Wochen als Krankenwärter angestellt, und meine Frau hat ebenfalls

eine Unterkunft in der Neuen Charitee gefunden und ist Wärterin auf der Station der wahn-sinnigen Weiber geworden. Wir haben ein nettes Zimmer, gute Nahrung, einen anständigen Lohn, und der Dienst ist, wenigstens für mich, nicht allzu schwer.“

„So, das freut mich, Krause, Ihr habt eine solche gute Stelle ja auch wohl verdient. Aber nun hört mich einmal aufmerksam an und thut, was ich von Euch verlange. Sobald Ihr Euren Krug mit Wasser gefüllt, folgt uns auf Eure Station und haltet Euch in meiner Nähe! Es ist möglich, daß ich Euren Beistand gebrauchen könnte. Hier aber,“ und er griff in seine Tasche, zog eine Börse von grüner Seide hervor und nahm einen blanken Thaler aus derselben, den er mit einem freundlichen Blicke dem Wärter hinreichte, „so, da nehmt, Ihr haben uns lange nicht gesehen, und ich habe schon oft an Euch gedacht. Thut nun aber auch ferner Eure Pflicht, wie bisher. Für dies Geld könnt Ihr Euch irgend etwas kaufen, was gut schmeckt, und nun grüßt Eure Frau von mir, und sie soll auch ihre Pflicht in ihrem neuen Amte erfüllen. So, nun geht und kommt uns bald nach. Zu bedanken braucht Ihr Euch nicht, Ihr wißt schon, warum ich Euch wohl will und den Thaler schenke. Adieu!“

Der Mann verneigte sich wieder ehrerbietig und mit dankbarer Miene und ging dann rasch mit seinem Krüge fort, um uns, wie ihm ge-heißten, so bald wie möglich nachfolgen zu können. Als die Thür aber hinter ihm zugefallen und wieder von ihm verschlossen war, blieb der Polizeirat stehen und sagte zu mir: